

Predigt

in der Nikolaikirche zu Potsdam

II Kor 1,³⁻⁷

Generalsuperintendent Kristóf Bálint

„Von G'TT gewirkte Metamorphose von Hilflosigkeit zu Wirkmächtigkeit“

Liebe Schwestern und Brüder in Christo,
Lätäre heißt übersetzt: „Freue Dich!“ nach dem Beginn des Leitverses dieses Sonntags.

Dieser Imperativ ist auf den ersten Blick absurd, denn wir sind doch mitten in der violetten Fastenzeit. Und dann einen Sonntag, der die nur zwei Mal im Jahr vorkommende liturgische Farbe Rosa hat¹, was vielen Evangelischen gar nicht mehr bekannt ist.

Und ein weiterer Grund macht die Absurdität dieses Befehles deutlich:

- wir haben Krieg.
- Wir haben Corona-Pandemie mit hohen Inzidenzen.
- Wir haben manchen zutage getretenen Konflikt in unserer Gesellschaft, den wir nicht kannten oder mühsam unter dem Teppich zu halten versuchten.

Ist das Grund zur Freude? Kann Freude überhaupt befohlen werden, wie es dieser Imperativ nahelegt?

Wir hören nochmals den Predigttext, der uns vorhin schon als Epistel zu Ohren kam:

³Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Barmherzigkeit und Gott allen Trostes, ⁴der uns tröstet in aller unserer Bedrängnis, damit wir auch trösten können, die in allerlei Bedrängnis sind, mit dem Trost, mit dem wir selber getröstet werden von Gott. ⁵Denn wie die Leiden Christi reichlich über uns kommen, so werden wir auch reichlich getröstet durch Christus. ⁶Werden wir aber bedrängt, so geschieht es euch zu Trost und Heil; werden wir getröstet, so geschieht es euch zum Trost, der sich wirksam erweist, wenn ihr mit Geduld dieselben Leiden ertragt, die auch wir leiden. ⁷Und unsre Hoffnung steht fest für euch, weil wir wissen: Wie ihr an den Leiden teilhabt, so habt ihr auch am Trost teil.

¹ https://www.bing.com/images/search?view=detailV2&ccid=Lga3VU%2fC&id=9B15557ED6A82BBEE5B6013F6E5945182FEFF1E7&thid=OIP.Lga3VU_C_Tm0H1DQDqI23wHaHa&mediaurl=https%3a%2f%2fsankt-lambertus-breyell.de%2fwp-content%2fuploads%2f2019%2f08%2fGlossary_Kirchen-jahr.jpg&cdnurl=https%3a%2f%2fth.bing.com%2fth%2fid%2fR.2e06b7554fc2fd39b41f50d00ea236df%3frik%3d5%252fHvLxhFWW4%252fAQ%26pid%3dImgRaw%26r%3d0&exph=800&expw=800&q=Karfreitag+Liturgische+Farbe&si-mid=607988995085925884&FORM=IRPRST&ck=5C2C3CC222F6741A17F1E514733259F5&selectedIndex=4&ajaxhist=0&ajaxserp=0 und <https://www.parament.de/de/definition/farbsymbolik.html>

Es ist ermutigend, dass unser heutiger Predigttext vom Trost spricht. Dessen wir bedürfen, angesichts der vielen Unwägbarkeiten in unserer Welt bis zum drohenden atomaren Szenario für unseren Kontinent.

Doch schauen wir in den Text, denn das hier verwendete griechische Wort „**παρακαλεῖν**“ hat dabei eine besondere Bedeutung. Bei diesem Wort geht es um die Überwindung eines Abstandes, „herbeizurufen“, „anzurufen“, „zu bitten“, „zu trösten“, „zu ermuntern“ ist seine Bedeutung. Durch sein Präfix „*para*“ deutet es Nähe an, zumindest nur einen kleinen, nicht unüberwindbaren Abstand.

Trost in diesem Sinne ist ein von außen kommendes, den Abstand überwindendes Geschehen, der dialogisch der vorausgehenden Bitte entspricht und zugleich ein antwortender Mehrwert gegenüber der Bitte ist.

Der Trost G'TT'es überwindet die empfundene Gottesferne in aller Bedrängnis, die Paulus hier anspricht und den Korinthern damit Zuversicht zuspricht.

Wir haben im Bibeltext von Bedrängnis in Korinth gehört. Auch dort gab es (innergemeindliche) Probleme. Probleme, die von außen kamen und die Erfahrung, dass sie angegangen werden mussten.

Paulus weist darauf hin, dass der Trost G'TT'es der Gemeinde hilft, die notwendigen Schritte im Vertrauen auf G'TT'es Distanz überwindendes Wirken zu gehen.

Er vergleicht sie mit den Leiden Christi. So wie wir an mancher Unvollkommenheit unter uns leiden, so wird unser Leid durch den Trost Christi aufgefangen und gelindert.

Selbst Bedrängnis kann uns nicht schaden, sie zieht vielmehr Trost und Heil G'TT'es nach sich. Doch ist das nicht (Selbst)Vertröstung?

Ich will deshalb heute schneller als sonst in unsere Wirklichkeit eintauchen und nach der Wirksam- und Praxistauglichkeit dieses Textes bei und in uns suchen.

Wir leben in einer besonderen Zeit. Allein die Wiedervereinigung und die Pandemie sind Signa dafür.

Und als wäre das noch nicht genug, droht nun noch ein Krieg in ganz Europa. Eine Zäsur, die zurecht als „*Zeitenwende*“² benannt werden kann. Die alten Gewissheiten gelten nicht mehr.

Über drei Generationen in unseren Breiten haben Krieg nicht mehr erlebt. Zwanzig-, Vierzig- und Sechzigjährige sind fassungslos und können nicht glauben, dass dieser „ferne“ und „unwirklich“ anmutende Krieg nun da ist.

Wenn Oma vom Krieg sprach, unterbrachen wir sie, denn die alten Geschichten wirkten wie aus einer anderen Welt, die nichts mit uns zu tun hatte und die wir deshalb nicht hören wollten.

Alle Gewissheiten, dass mit gutwilligem Gespräch, mit gegenseitigem Vertrauen, Frieden möglich ist, gelten nicht mehr, weil ein Staatenlenker, wie schon andere vor ihm, die Lüge dreist zur Wahrheit verkehrt und nicht anschlussfähig für Worte und den Dialog ist³.

² Bundeskanzler Scholz in seiner Regierungserklärung am 27.02.2022 vor dem Bundestag

³ Dabei ist es kein Trost, dass dies kein Phänomen allein unserer Tage ist, denn schon 1827 dichtet Philipp Spitta: „*Unglaub und Torheit brüsten/ sich frecher jetzt als je;/ darum musst du uns rüsten/ mit Waffen aus der Höh./ Du musst uns Kraft verleihen,/ Geduld und Glaubenstreu/ und musst uns ganz befreien/ von aller Menschenscheu.*“

Der unschuldige Zivilisten in Kliniken, Schulen und Theatern bombardiert und als Täter sich als Opfer geriert⁴. Nazis zu bekämpfen vorgibt und selbst wie einer handelt.⁵

Ich gebe zu, dass ich den Begriff der „*Zeitenwende*“ gut nachvollziehen kann, denn selbst sowjetische Staatschefs wie Chruschtschow und Breschnew waren verlässlicher und vertrauenswürdiger als dieser Mann, der ein Land, das er vor kurzem noch als Bruderstaat bezeichnet hat, in Schutt und Asche sowie schweres Leid auf dessen ukrainische und russische Bevölkerung legt und Tod und Verderben für viele Menschen in Kauf nimmt, um ein Ziel zu erreichen, das nur „Großmannssucht“ bezeichnet werden kann.

Für dieses Verhalten wird er in hoffentlich naher Zukunft in Den Haag vor Gericht gestellt und der russische Staat zur Zahlung von Reparationen an die Ukraine verpflichtet, so wie vor 77 Jahren die DDR gegenüber der Sowjetunion⁶. Dann würden die Einnahmen der russischen Öl- und Gasexporte der letzten Jahre in die EU indirekt zur Finanzierung des Wiederaufbaus in der Ukraine dienen. Sie hätten dann einen tieferen Sinn und einen vernünftigen Zweck.

Wenn wir aber auf uns schauen, dann ist die Frage erlaubt, was uns tröstet in all der Bedrängnis, die ungleich größer in den Straßen von Mariupol, Charkiw und Kiew empfunden wird? Paulus sagt, dass der Trost G'TT es uns in aller Bedrängnis erreicht.

Sein Trost als Reaktion auf unser Bitten ist größer als die empfundene Bedrängnis. ER überwindet den Abstand von sich aus auf unser Bitten hin. Insofern ist dieser Text die Antwort auf eine der derzeit bedrängsten Fragen: was können wir tun in unserer Bedrängnis?

Die Antwort lautet: bitten und beten. Nicht einzig und allein, aber zuerst. Der Trost folgt der Bitte und unserem Trost folgt die Tröstung anderer durch uns.

Christen werden in diesen Tagen wieder mal von Ihren agnostischen Nachbarn, Arbeitskollegen und der Gesellschaft gefragt, was wir tun können?

Die scheinbar triviale Antwort ist: beten. Was wenig anmutet ist viel, denn wir können nur begrenzt eingreifen. Hier vor Ort, in unseren kleinen Zusammenhängen.

Doch das Gebet ist die Hinwendung zu G'TT die nicht antwortlos bleibt, wie Paulus selbst erlebt und den Korinthern und uns schreibt.

„⁴*Der uns tröstet in aller unserer Bedrängnis, damit wir auch trösten können, die in allerlei Bedrängnis sind, mit dem Trost, mit dem wir selber getröstet werden von Gott.*“

Leiderfahrungen werden uns nicht erspart, wir erleben es in der Nähe stärker als in der Ferne. Doch das ist nicht die ganze Wirklichkeit, sie erfährt Antwort im Trost, der die lebendige Verbindung zu G'TT herstellt.

Aus dem Gebet erwächst die uns nicht eignende Kraft, die weitere Antworten gibt und Lösungen entwickelt.

⁴ <https://www.tagesspiegel.de/politik/russlands-aussenminister-zu-sanktionen-westen-hat-uns-einen-echten-hybriden-krieg-erklart-den-totalen-krieg/28063400.html>

⁵ Vom Kriegsbeginn, der Anleihen an 1939 nimmt bis hin zur vollkommenen Vernichtung von menschlichen Leben in ganzen Städten und der vollständigen Tilgung der Infrastruktur

⁶ Was zur Folge hatte, dass alles, was nicht niet- und nagelfest und nach der Bombardierung noch intakt war, in die UdSSR transportiert wurde, während die drei Besatzungszonen der westlichen Alliierten mit dem Marshallplan beim Aufbau halfen, statt ihn zu verhindern.

Da fahren Menschen aus unserem Sprengel an die polnisch-ukrainische Grenze und bringen Hilfslieferungen dorthin und nehmen Frauen und Kinder auf, um sie hier in extra hergerichteten Wohnungen zu beherbergen.

Da macht sich eine Junge Gemeinde auf und sorgt für die Betreuung und Beschäftigung der ankommenden Kinder, während sich die Mütter amtlich registrieren lassen.

Da versorgen Frauen aus einem Frauenkreis die Neuankömmlinge mit Kaffee, Tee und Brandenburger Köstlichkeiten.

Da fahren junge Leute von Orten in unserem Sprengel allabendlich nach Berlin und übernehmen die Nachtschicht am Berliner Hauptbahnhof, die chronisch unterbesetzt ist, obwohl auch da ständig Züge aus der Ukraine ankommen.

Da veranstaltet ein Kantor mit ukrainischen Künstlerinnen ein Benefizkonzert mit Musik von Bach, César Franck, Mendelssohn, Chopin und ukrainische Komponisten, das die Musik als Verbindung zwischen den Menschen erlebbar macht und Trost spendet und Verbindung über Sprachbarrieren hinweg ermöglicht.

Da wird aus dem Trost und der Gewissheit, dass uns G'TT nicht trostlos zurück-, sondern an dem Leid der Menschen aus der Ukraine teilhaben lässt, eine Stärkung für alle. Eine Stärkung, die wir uns nicht selbst geben oder machen könn(t)en.

Eine Stärkung, die aus dem Trost G'TT'es erwächst. Und das ist die Antwort, die wir geben können, wenn wir gefragt werden, was wir Christen tun können?

Wir können beten für die Menschen in der Ukraine, mit denen wir im Glauben verbunden sind.

Wir können mit ihnen gemeinsam beten, über Hunderte Kilometer hinweg vereint in der Hinwendung zu und Bitte an G'TT.

Wir können bitten für uns, dass wir die Kraft, den Mut und den Trost G'TT'es bekommen, der uns in die Lage versetzt, das Nötige zu sehen und zu tun.

Wir können solchermaßen gestärkt das tun, was uns möglich ist und anpacken, wo Hilfe benötigt wird, denn *„die Hände, die zum Beten ruhn, die macht er stark zur Tat. Und was der Beter Hände tun, geschieht nach seinem Rat.“*⁷

Und wir werden die von G'TT gewirkte Metamorphose von Hilflosigkeit zu Wirkmächtigkeit, von Leid und Bedrängnis zu Trost, von Tränen zur Freude erleben, so wie aus einer Zwiebel eine Blume und aus einer Raupe ein Schmetterling wird⁸.

Es wäre noch vieles zu sagen, aber Worte dürfen unser Suchen nach unseren Möglichkeiten nicht zudecken. Entdecken wir die Kraft des Gebetes, das über uns hinausweist und uns über uns hinaus wachsen lassen kann. Gebet gibt uns einen sicheren Stand in aller turbulenten Zeit oder wie es in der Kantate „Jesu, meine Freude“ heißt: *„unter deinem Schirmen bin ich vor den Stürmen aller Feinde frei... Tobe, Welt, und springe; ich steh hier und singe in gar sichrer Ruh. Gottes Macht hält mich in acht; Erd und Abgrund muss verstummen, ob sie noch so brummen.“*⁹

Amen.

⁷ EG 457.11 Der Tag ist seiner Höhe nah von Jochen Klepper 1938

⁸ Singt Jubilate 194, wird nach der Predigt gesungen.

⁹ Kantate „Jesu, meine Freude“ BWV 227, 2 und 3. Strophe